

Linke, Juden, „Zigeuner“, Zwangsarbeiter, Homosexuelle und andere so genannte „Volkschädlinge“ geprägt; Folterungen und willkürliche Exekutionen in großer Zahl waren an der Tagesordnung. Betroffene haben ihn beschrieben als „fauchenden Zwerg und zappelnden Sadisten mit kreischender Stimme“. Bei Kriegsende kam er als Kriegsverbrecher in US-Untersuchungshaft, wo er 1946 seinem Leben selbst ein Ende setzte.

Der leidvolle Lebensweg des unbeugsamen Widerständlers Hans Gasparitsch (1918–2002) wird von Peter Poguntke behandelt. Gasparitsch wuchs im proletarischen Milieu des Stuttgarter Ostens auf, einer Hochburg von Sozialisten und Kommunisten. Mit wacher Sorge beobachteten er und sein Freundeskreis den Aufstieg des Nationalsozialismus. Die Macht ergreifung Hitlers war für Gasparitsch ein Signal zum offenen Widerstand durch das Anbringen nazifeindlicher Parolen im öffentlichen Raum. Er wurde gefasst, womit ein über zehnjähriger lebensgefährlicher Leidensweg durch Gefängnisse und Konzentrationslager begann, welcher erst im April 1945 im KZ Buchenwald endete. Auch nach der Befreiung setzte Gasparitsch sein reges politisches Engagement im Sinn seiner sozialistisch-kommunistischen Überzeugung in vielfältiger Weise fort. In der jungen DDR holte er das Abitur nach und studierte Journalismus und Bauingenieurwesen. Den letztgenannten Beruf übte er, nun wieder oft auch im Westen, bis 1980 aus. Erst 2000 wurde er mit einem Bundesverdienstkreuz gewürdigt.

Herausgeber und Autoren haben den flüssig zu lesenden Sammelband bewusst genau siebenzig Jahre nach Zusammenbruch und Befreiung vom Nazi-Regime publiziert. Ein wissenschaftlicher Apparat rundet das Buch ab.

Helmut Gerber

Ernst SCHMIDT, Hohenlohe Waldenburg. Heimatgeschichtliches Lesebuch, überarb. Fassung 2016, kommentiert und hg. vom Waldenburger Kreis für Kulturgeschichte, zum Gedenken an Ernst Schmidt (Veröffentlichungen zur Ortsgeschichte und Heimatkunde in Württembergisch Franken, Bd. 26), Waldenburg 2016. 346 S. mit 83 meist farb. Abb. € 16,-

Ernst Schmidt (1874–1952), in Waldenburg geboren, war bis 1937 Postbeamter im württembergischen Staats- und später im Reichsdienst. Auch im Ruhestand arbeitete er während des 2. Weltkrieges eine Zeit lang als kaufmännischer Angestellter in einer Bedarfsgüter für den Krieg herstellenden Fabrik. Gegen Kriegsende nach Hohenlohe zurückgekehrt, widmete sich Ernst Schmidt ganz der Geschichte seiner Heimatstadt Waldenburg, die durch den Krieg schwer zerstört worden war. Zunächst entstanden die für seine Kinder und Geschwister abgefassten persönlichen Jugenderinnerungen und seit Winter 1944/45 das heimatgeschichtliche Lesebuch, das er 1951 im Manuskript abschloss. Schmidt stellte ihm die Widmung „Meiner leidgeprüften Heimatstadt und dem angestammten Fürstenhaus Hohenlohe-Waldenburg“ (Titelseite) voran. Die Arbeit wurde jedoch nie gedruckt, sondern stand nur als maschinenschriftliches Manuskript mit einer „Auflage“ von ca. 300 Stück für einen heimatgeschichtlich interessierten Leserkreis zur Verfügung.

Dank des Engagements von ehrenamtlich engagierten Mitgliedern des Waldenburger Kreises für Kulturgeschichte konnte der Wunsch nach Veröffentlichung nach 45 Jahren realisiert werden. Die Arbeit Schmidts wurde sorgfältig überarbeitet, etwas aktualisiert und liegt nun als gedrucktes Buch vor. Erläuterungen und Ergänzungen sowie Anmerkungen ergänzen den ursprünglichen Text, wobei immer deutlich bleibt, was vom Autor und was von den Bearbeitern stammt. Im Druck bleibt sogar die Seitenverteilung der Original-

fassung erkennbar, um das Auffinden von Zitaten zu ermöglichen. Durch Beigabe zahlreicher Abbildungen illustrierten die Bearbeiter den Text und lockerten ihn dadurch auf. Sie fügten im Anhang des Buches die Jugenderinnerungen Schmidts „Bilderbuch aus meiner Jugendzeit“ (S.296–311) und einen Auszug aus dem Schriftwechsel 1945 bis 1953 zur Entstehung des Lesebuches bei (S.312–331). Am Schluss befindet sich eine Stammtafel der Familie Schmidt (vom 18. bis 20. Jh.); ein Personenindex, ein Ortsindex sowie ein „Stichwortverzeichnis“ erleichtern dem Leser die Orientierung.

Somit wurde die Arbeit eines Waldenburger Hobbyhistorikers durch ein gedrucktes Buch einem größeren Leserkreis zugänglich gemacht. Es handelt sich um eine Ehrung für Ernst Schmidt, der durch die zurückhaltende Redaktion seines Textes und durch die Beifügung der – persönlichen – Jugenderinnerungen und die Stammtafel seiner Familie sehr in den Mittelpunkt gerät. Das „Heimatgeschichtliche Lesebuch“ richtet sich an Leser, die sich – wie Ernst Schmidt – der Region Hohenlohe und ganz besonders der Stadt Waldenburg eng verbunden fühlen und daher auch an ihrer Geschichte besonders interessiert sind.

Peter Schiffer

Markus Josef MAIER, Würzburg zur Zeit des Fürstbischofs Julius Echter von Mespelbrunn (1570–1617). Neue Beiträge zu Baugeschichte und Stadtbild (Veröffentlichungen des Stadtarchivs Würzburg, Bd.20), Würzburg: Verlag Ferdinand Schöningh 2016. XVII, 579 S., 80 Abb. Mit CD-ROM. ISBN 978-3-87717-857-7. € 39,90

Stadtbilder verändern sich. Trotz der intensiven Bautätigkeit in den letzten Jahrhunderten und auch der massiven Zerstörung ihrer Bausubstanz im Bombenangriff vom 16. März 1945 zum Trotz ist das Wirken des Fürstbischofs Julius Echter als Bauherr für das Erscheinungsbild der Stadt Würzburg bis heute prägend geblieben. Der Bautätigkeit in der fürstbischöflichen Residenzstadt in den Jahrzehnten um 1600 geht Markus Josef Maier in seiner von Stephan Kummer betreuten Dissertationsschrift nach. Dabei geht er höchst kenntnisreich und mit sehr viel Sinn für Details vor, ohne sich darin zu verlieren.

Die vorliegende Studie kann an einige ältere Forschungs- und Überblickswerke anknüpfen. Indem Markus Josef Maier städtische Bestände sowie die Akten des Domkapitels und einzelner Stifte zu zentralen Ausgangspunkten seiner Forschung macht, kann er nicht nur die Begrenzungen der Überlieferung in den fürstlichen Unterlagen sprengen, sondern auch eine weite Perspektive auf die gesamte Bautätigkeit in der Stadt während der langen Herrschaftszeit Julius Echters einnehmen. Außerdem hat er sich eine Vielzahl von Bilddokumenten erschlossen, die er kompakt gebunden in der Mitte des Bandes zur Illustration – allerdings mit sehr knappen Bildunterschriften – präsentiert. Maiers Fragestellung bezieht sich auf der Basis dieser Quellenlage und -auswahl nicht nur auf die fürstbischöfliche Bautätigkeit, sondern auf eine umfängliche Erfassung des Stadtbildes von Würzburg und seinen Wandlungen in der Echterzeit – bis hin zu Fragen der Pflasterung und Abwasserbeseitigung (S.45).

Die eigentliche Darstellung beginnt mit einem höchst suggestiven, aber anschaulichen fiktiven Rundgang durch die Stadt Würzburg vor 1570, der auf guter Quellenkenntnis basiert. Dieser geht über eine detaillierte Aufnahme aller Bautätigkeiten zur Zeit Julius Echters hinaus, weil er die Vorstellungskraft und Phantasie des Lesers anregt. Dabei gilt, dass sich der Autor in seinen Schilderungen auf belegbare Einzelheiten konzentriert. Zugleich gewährt die Darstellung einen Einblick in die Dynamik des Untersuchungszeitraums. Diese